

Kommentar

Es geht nicht um die Quote

Frauen im Rat: Einer guten Idee ist es egal, von wem sie kommt. Und für gute Ideen braucht es kluge Köpfe. Je mehr und vor allem je heller, desto besser. Die Idealvorstellung ist, dass ein Maximum an Intelligenz, Kreativität, Frische, Erfahrung und strategischer Qualität an Lösungen tüftelt. Das gilt von der Wirtschaft über die Kultur bis in die Politik für alle Bereiche.

Doch schaut man sich die nackten Zahlen an, scheint da etwas schief zu liegen. Wenn in manchen Gemeinderäten der Frauenanteil bei unter 20 Prozent liegt, werden bestimmte Potenziale



Von
Jürgen Wegner

schlichtweg nicht genutzt. Wo-
ran das liegt? Das eingerostete Argument der schwierigen Vereinbarkeit von Karriere, Familie und Ehrenamt zählt zu Teilen heute noch. Sogar noch schlimmer ist es mit

der Gesprächskultur, und hier vor allem im Bereich der Politik und damit in der Welt der Silberrücken. Wer hier gut brüllt, bekommt Gehör, das wird mit jeder noch höheren politischen Ebene drastischer. Es ist nicht leicht, dagegen anzuschreien, ohne zu keifen. Und mit Sachlichkeit zu punkten, ist schwer, wenn der Gegenüber ins Wort fällt, abwinkt, nicht zuhört und nur punkten will. Es gilt, Positionen durchzusetzen, anstatt Lösungen zu entwickeln. Solange sich das nicht ändert, sind Initiativen wie „Frauen aufs Parkett!“ notwendig – leider. Und zwar nicht, um Quoten zu erfüllen, sondern damit keine guten Ideen verloren gehen.

juegen.wegner@szbz.de

cken Autos

if der Schönbuchlichtung

sein. Einer der beiden war etwa 1,80 Meter groß, hatte sehr kurze helle Haare, trug eine helle Jogginghose und ein helles Kapuzen-Sweatshirt und hatte etwas hellere Hautfarbe. Der zweite Täter war etwa 1,60 Meter groß, hatte dunkle Haare, trug eine dunkle Jeans und hatte eine etwas dunklere Hautfarbe.



Die Stadträtinnen Ulrike Rapp, Maike Stahl, Heidrun Struckmann-Walz, Sabine Kober und Margarete Mohr im Gespräch mit Galerieleiterin Madeleine Frey. Bild: Heiden

Mehr Frauen in die Gemeinderäte

Sindelfingen: Initiative will Mut machen für Kommunalwahlen / Seehofer sorgt für Fassungslosigkeit

Von unserem Mitarbeiter
Bernd Heiden

Geht doch. Die Fraueninitiative „Frida“, erobert eine Männerdomäne. Sie traf sich im Feuerwehrhaus. Hier gewährte Galerieleiterin Madeleine Frey Einblicke in ihr derzeit wegen eines Mannes recht strapazierten Nervenkostüms. Und Stadträtinnen plauderten über ein öffentlich kaum bekanntes Netzwerk.

„Frauen aufs Parkett!“ hat Galerieleiterin Frey diese 8., erstmals auf Sindelfinger Boden stattfindende Veranstaltung der parteiunabhängigen Initiative „Frida“ getauft. Die wurde von der ehemaligen Herrenberger Stadträtin Maya Wulz initiiert. Ziel: Frauen sollen ermuntert werden, bei den Kommunalwahlen 2019 als Kandidatinnen anzutreten. Derzeit schwankt der Anteil der Frauen in den Gemeinderäten der 26 Kreiskommunen zwischen 16,7 und 50 Prozent, der Schnitt liegt bei 31,3 Prozent.

Sindelfingens Galerieleiterin Madeleine Frey, 34 Jahre alt, erzählt in einem kleinen Eingangsreferat kurz, was Frau erlebt, die in einer leitenden Position beginnt, umgeben von Männern. „Frau Frey, ich erkläre Ihnen mal wie's geht“, solches Gebaren hat sie als Nachfolgerin von Otto Pannewitz vor knapp 2 Jahren öfters erlebt. Nun lerne sie ja stetig und gerne dazu, erzählt Madeleine Frey. Aber, dass sie unter anderem die Stelenausschreibung für sich entschieden hat-

te, über einige Erfahrung durch ihre Arbeit im Landesmuseum und der Kunststiftung Baden-Württemberg verfügte und auch wisse, was sie wolle, das schienen einige Männer doch beharrlich auszublenden.

Obwohl weder parteipolitisch noch sonst politisch direkt aktiv, sieht sie in ihrer Arbeit mindestens Parallelen zur Politik. Wie dort müsse sie Ideen entwickeln, Verbündete durch Überzeugungsarbeit finden, um Geld zu bekommen und ihre Vorstellungen verwirklichen zu können. Was sie macht, das passt dann nicht jedem. Für den Kunstkontext eigentlich völlig normal.

Unverschämte Mails von Männern

Aber der Ton, der ihr gegenüber gewählt wird, den findet sie manchmal unter aller Würde. „Es kommen unverschämte Mails von Männern. Ich bin mir sicher, dass sie an Männer so nicht geschrieben würden“, sagt die Galeriechefin. Aber wie darauf reagieren? Retourkutschen verknüpft sie sich. Zumal, langt Frau verbal auf selber Ebene hin wie Mann, dann heiße es gleich „Zicke“. Also reagiere sie extrem freundlich, auch wenn das viel Kraft koste.

Zum Schluss aber wird eines deutlich: Horst Seehofer würde sie gerade gerne auf den Mond schießen. Aber Madeleine Frey bleibt freundlich. So äußert sie nur ihre Ungläubigkeit darüber, dass ein Bundesinnenminister den Satz äußern dürfe 'Die Migration ist die Mutter aller Probleme'. „Ich finde das wirklich schlimm“, sagt sie und erwähnt ganz kurz: „Mein Vater wurde in Polen geboren.“ Solche Seehofer-Sprüche oder

ein Trumpf machen ihr Sorge, dass das friedliche Europa, das sie lange als selbstverständlich angesehen hat oder die internationale Offenheit, wie sie sich im Sindelfinger Straßenfest manifestiert, dass das alles gefährdet ist. Die Attitüde „ich sage nichts, das haut schon hin“, die jedenfalls hält sie für verfehlt und appelliert ans Engagement: „Wir haben die Chance, im Kleinen zu handeln.“

Näher als die Fraktion

In der anschließenden Interviewrunde stellt Madeleine Frey dann eine Frage, die öffentlich kaum Bekanntes an den Tag bringt. „Wir haben ein gutes Verhältnis untereinander. Da wird niemand ausgegrenzt“, erzählt Linke-Stadträtin Margarete Mohr über den alle Gruppierungs- und Parteigrenzen überwindenden Zusammenhalt der Frauen im Gemeinderat. Ja, manchmal würden sich die Frauen vor Sitzungen auch telefonisch untereinander kurzschließen. Und Heidrun Struckmann-Walz plaudert darüber, wie sie als Gemeinderatsnovizin irgendwann alle Gemeinderatsfrauen versammelte.

„Ich habe alle eingeladen, es gab auch viel zu essen“, sagt die FWS-Stadträtin, die offen bekennt, dass sie zu manch Geschlechtergenossin im Kommunalparlament mittlerweile mehr Affinitäten hege als zu den Freienwähler-Vertretern: „Ich würde sagen, es gibt hier Verbindungen, die liegen mir näher als meine Fraktion.“ Die Stadträtinnen Ulrike Rapp (SPD), Sabine Kober (Grüne) und Maike Stahl (CDU) hören lächelnd zu.